new memories by a state with a vested interest in their cultivation (as exemplified in the context of World War II, Travis C. Frederick, Alin Coman, and Howard Amos) (p. 10) or in their eradication and obliteration (the perpetrators of the Stalinist era). However, alternative possibilities exist, as evidenced by Jelena Đureinović's examination of the oblivion experienced by Serbian anti-communists, a phenomenon that has been repeatedly observed in various regions of Central and Eastern Europe.

In sum, this book is significant in its conceptualization and meticulous selection of cases. The book can be regarded as an important and concrete contribution to the study of historical politics and the politics of memory. In this sense, memory is understood as a tool by which states and other actors influence the perception of the past to consolidate national identities and legitimize political power. A notable strength of the volume lies in its emphasis on the significance of these dynamics in Central and Eastern Europe, a region where collective memories play a pivotal role in understanding democratic transition, European integration, and the rise of right-wing populism.

Madrid

José M. Faraldo

Małgorzata Hanzl: Jewish Culture and Urban Form. A Case Study of Central Poland before the Holocaust. Routledge. Abingdon 2023. XV, 344 S. ISBN 978-1-00-320463-3. (£ 31,99.)

Können aus der Analyse der räumlichen Ordnung jener polnischen Städte, in denen Juden gelebt und gewirkt hatten, Erkenntnisse über die Charakteristiken der jüdischen Gemeinschaften gewonnen werden? Dieser Frage geht die Assistenzprofessorin für Stadtplanung an der Technischen Universität Łódź, Małgorzata Hanzl, in ihrer Monografie nach. H. arbeitet mit einer interdisziplinären Methode, die Techniken aus der Architektur und das Studium von historischem Quellenmaterial wie Karten, Fotografien und Steuerregistern mit raumtheoretischen Zugängen von Denkern wie Henri Lefebvre und Andrea Löw sowie soziologischen Ansätzen von Theodor W. Adorno bis Pierre Bourdieu verbindet, und fragt nach den „culture specific characteristics“ (S. 47) ehemals jüdischer städtischer Räume in Zentralpolen.

Im ersten Buchteil (S. 47–170) versucht H. zunächst, die „Everyday Jewish Culture“ (S. 57) in der gesamten Region Zentralpolen und ihre Veränderungen vom 11. Jh. bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs zu rekonstruieren. In diesem äußerst kompakt gestalteten Kapitel referiert die Autorin die Geschichten jüdischer Gemeinden in mehreren Städten. Dabei fokussiert sie sich vor allem auf Dynamiken in der Demografie, auf wirtschaftliche Veränderungen wie die Industrialisierung, auf ideen- und religionsgeschichtliche Prozesse wie das Aufkommen des Chassidismus oder des Zionismus sowie auf politische Brüche wie die Teilungen Polens. Diese im Lichte des behandelten Zeitraums und der Vielzahl der Schauplätze etwas holzschnittartig herausgearbeiteten strukturellen Prozesse und Zäsuren setzt H. daraufhin auf einer übergeordneten Ebene mit den städtebaulichen Dynamiken Zentralpolens in Dialog: So skizziert sie zunächst die Typologie einer Kehilla im frühneuzeitlichen Polen und umreißt die prägende „shtetl culture“ (S. 94), um in der Folge zu veranschaulichen, wie die soziale Auffächerung der jüdischen Gemeinden auch eine Diversifizierung jüdischer Räume zeitigte.

Während sie überzeugend aufzeigt, wie sich die Dynamiken des gesellschaftlich-politischen Ein- und Ausschlusses von Juden durch räumliche Segregation auch städtebaulich manifestierten, stellt sich an einigen Stellen jedoch die Frage nach der Kulturspezifität der beschriebenen Prozesse: Was die Erschließung neuer Flächen für Produktionsgebäude und der Bau neuer Siedlungen für die Arbeiter durch jüdische Unternehmer in Ozorków und Stryków im 19. Jh. (S. 100 f.) – abgesehen von der Religionszugehörigkeit der handelnden Akteure – über die spezifisch jüdische Prägung dieser städtischen Räume aussagen soll, bleibt unklar. Die von ihr gewählten Beispiele zeigen auf, dass sich H. auf eine breite Konzeption des „jüdischen Raums“ stützt: Sie versteht darunter sowohl Räume, die von

Juden bewohnt, als auch solche, die von Juden geplant und entwickelt wurden. Dass daher bisweilen eine gewisse Trennschärfe zu „polnisch-katholischen“, „preußisch-protestantischen“ oder „russisch-orthodoxen“ Räumen fehlt, ist eine unumgängliche Folge dieser Konzeptualisierung. Generell wäre eine stärkere Kontrastierung der Erkenntnisse mit den Dynamiken nichtjüdischer Gemeinschaften und Räume wünschenswert gewesen, um die Spezifika jüdischer Räume besser zu verstehen. Ein großer Mehrwert des Kapitels – und der Monografie im Allgemeinen – sind neben der Syntheseleistung die Visualisierungen der referierten Prozesse und Zusammenhänge. H. hat hochwertige und vielschichtige Karten, Skizzen und Diagramme angefertigt, die u. a. die Dynamik des jüdischen Bevölkerungswachstums in Stryków zwischen 1827 und 1921 (S. 103) veranschaulichen oder die Bevölkerungsdichte von Łódź im Jahr 1922 illustrieren.

Im zweiten Buchteil (S. 171–294) referiert und vergleicht die Vf. in vier Fallstudien die städtebaulichen Entwicklungen von Łódź, Breziny, Góra Kalwaria und Otwock. Dabei zeigt sie einerseits die Vielfalt und Diversität jüdischer urbaner Morphologien in Zentralpolen auf, benennt aber andererseits auch charakteristische Elemente, die die Fallbeispiele verbinden. So entwickelte sich das jüdische Leben in Łódź ab dem 18. Jh. aufgrund von Ansiedlungsvorschriften zunächst in der mittelalterlich geprägten Altstadt im Norden des urbanen Ballungsraums. Die Morphologie dieses Raums, geprägt vom zentralen Marktplatz und geraden Straßen, blieb über die Jahre bestehen, während die neuen Stadtteile im Norden „spontaneous, devoid of any control“ (S. 232) entstanden seien. In Brzeziny wiederum veränderte die jüdische Gemeinde das Stadtbild: Jüdische Unternehmer, die es in der Textilindustrie zu Wohlstand gebracht hatten, ließen im 19. Jh. bestehende Holzhäuser abreißen und durch größere Steingebäude ersetzen. Ähnlich wie in Łódź entstand der Nukleus der jüdischen Gemeinde rund um den mittelalterlichen Marktplatz, und die Raumordnung blieb relativ stabil.

Anders war die Entwicklung in Góra Kalwaria: Das mittelalterliche Stadtbild war der szenografischen Raumordnung der populären Kreuzgangs-Prozessionen untergeordnet, die zwei Hauptstraßen bildeten ein Kreuz. Im 19. Jh. verlor die Stadt unter preußischer Herrschaft ihre Bedeutung als katholischer Pilgerort. Ab 1802 durften Juden in Góra Kalwaria siedeln, 1852 bildeten sie bereits die Mehrheit der Stadtbevölkerung. Als sich der Zaddik Izaak Meit Rothenberg 1859 in der Kleinstadt niederließ, wurde sie zu einem Zentrum des Chassidismus, die 1898 eröffnete Eisenbahnverbindung verstärkte den Zustrom religiöser Pilger. Entsprechend prägte der Zaddiken-Hof den jüdischen Stadtteil von Góra Kalwaria, der sich rund um den bedeutenden religiösen Komplex herum entwickelte.

Otwock wiederum wurde im 19. Jh. zum beliebten „summer resort“ für die „wealthy Jewish bourgeoisie“ von Warschau (S. 274), welche sich im waldigen Städtchen in Sanatorien und Hotels vom Großstadt-Smog erholte. Ab den 1880er-Jahren siedelten erste Juden in Otwock, nach der Jahrhundertwende dominierte die jüdische Gemeinschaft die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt. Westlich und östlich der Eisenbahnlinie nach Warschau, die als städteräumliche Trennlinie diente, entstanden zwei Siedlungsgebiete: der Hotel- und Sanatorien-Distrikt mit wohlhabenden Bewohnern und Intellektuellen sowie ein „craft-commerce district“ (S. 282), der von einem Marktplatz, Werkstätten und traditionelleren Gemeindestrukturen geprägt wurde.

Wie H. im vergleichenden Fazit aufzeigt, prägten die jüdischen Gemeinschaften in allen vier Fallstudien die urbane Morphologie der von ihnen bewohnten Stadtteile: In einem Doppelprozess adaptierten sich die zentralpolnischen Juden an die bestehenden Ordnungen, stießen aber auch Transformationen an, um die Räume nach ihren sozialen, ökonomischen, religiösen und kulturellen Bedürfnissen zu gestalten. Zu den prägenden Faktoren gehörten u. a. der Siedlungsnukleus in den mittelalterlichen Stadtzentren rund um den Marktplatz, aber auch eine klare Trennung zwischen traditionelleren und säkularen Wohnorten. H. zufolge war der Kern des jüdischen Quartiers in der Regel auch der am dichtesten besiedelte Teil der gesamten Stadt – fast allorts gekennzeichnet durch zahlreiche Hinterhöfe, Gassen und Schleichwege. Diese physische Nähe hätten auch die engen

sozialen Bindungen innerhalb der jüdischen Gemeinschaften versinnbildlicht – wengleich sie von nichtjüdischen Beobachtern oft negativ als Unordnung konnotiert wurde. H.s Monografie offeriert einen dichten, systematischen Überblick über den urbanen Wandel Zentralpolens aus jüdischer Perspektive. Ihr interdisziplinäre Zugang offeriert neue Erkenntnisse, etwa durch die raumsoziologische Deutung der informellen Passagen, hat aber auch das Potential, eine geschichtswissenschaftlich geschulte Leserschaft zu überfordern, etwa wenn auf S. 242 f. architektonische Berechnungsmodelle der Korrugation von Gebäudefassaden detailreich erklärt werden.

Basel

Luca Thoma

Vojtěch Bažant, Jaroslav Svátek: Středověké cestopisy v českých zemích. [Mittelalterliche Reiseberichte in den böhmischen Ländern.] (Opera Facultatis Philosophicae Universitatis Carolinae Pragensis, Bd. 21.) Filozofická fakulta Univerzity Karlovy. Praha 2024. 451 S., 18 Ill. ISBN 978-80-7671-136-5. (Kč 495,-)

Der böhmische Adelige Johann II. von Lobkowitz auf Hassenstein (~1450–1517) hinterließ der Nachwelt einen Bericht über seine 1493 durchgeführte Pilgerreise ins Heilige Land, die heute, wie die Autoren der hier anzuzeigenden Monografie betonen, zum festen literarischen Kanon der tschechischen Mittelalterliteratur gehört (S. 346). Durch seinen Umfang, zugleich aber auch seine Detailtreue, ragt dieser in einer einzigen Prager Handschrift überlieferte Bericht aus dem Kanon der meisten anderen Reiseberichte des Spätmittelalters heraus.¹

Ungeachtet der Sesshaftigkeit des weitaus größten Teils der zumeist bäuerlichen Bevölkerung zeichnete sich die (spät)mittelalterliche Gesellschaft auch durch ein beachtliches Maß an Mobilität aus. Letztere bezeugen – neben Heerfahrten, Kriegs- und Kreuzzügen, Gesandtschafts- und Handelsreisen von Kaufleuten – seit dem 14. Jh. in wachsender Zahl überlieferte Reiseberichte, die dabei sowohl die eigenen Vorstellungen der jeweiligen Verfasser als auch fremde Denk- und Handlungsweisen reflektieren.² Was wiederum den Terminus selbst betrifft, hat Petr Vojt darauf verwiesen, dass es sich bei „Reisebericht“ (*Book of travel, récit de voyage*) um die Genrebezeichnung für ein Werk der Sach- oder schöngestigen Literatur handelt, dessen Hauptthema die Deskription einer authentischen oder fiktiven Reise in fremde Länder bildet, wobei die Beschreibung geografisch, religiös, folkloristisch, kulturell, sozial oder politisch ausgerichtet sein kann.³

Die Fragen, die an diese Quellengattung gestellt werden können, decken ein breites Spektrum ab: Was zeichnet derartige Reiseberichte aus? Welche Stilisierungen und Motive verwenden die Berichterstatter? Wer hat die handschriftlich überlieferten Quellen gelesen, kompiliert und bearbeitet? Welcher Platz gebührt den in den böhmischen Ländern verfassten Reiseberichten im europäischen Kontext jener Zeit? Den Vf. geht es in erster Linie um die literarischen Mittel und Motive, um die mit den jeweiligen Werken verbundenen Bedeutungen sowie die literarischen Strukturen der Reiseberichte. Diese Reiseberichte bilden mittlerweile den Gegenstand spezieller Forschungen, einschließlich einer bereits vor drei

1 Vgl.: FERDINAND STREJČEK (Hrsg.): Jana Hasišteinského z Lobkovic putování k svatému hrobu, Praha 1902.

2 Exemplarisch zu Quellen, Entstehung, Zweck und Inhalt sowie zur Literatur: ENNO BÜNZ: Reiseberichte (Spätmittelalter), in: Historisches Lexikon Bayerns, [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Reiseberichte_\(Spätmittelalter\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Reiseberichte_(Spätmittelalter)) (17.07.2025).

3 PETR VOJT: Cestopis [Reisebeschreibung], in: Encyklopedie knihy. Starší knihtisk a příbuzné obory mezi polovinou 15. a počátkem 19. století, Praha 2006, <https://www.encyklopedieknihy.cz/index.php/cestopis> (17.07.2025).